

oder das fragmentarisch Gefundene durch die mehrfache Hssbezeugung verbessert werden Können, wie in einem Falle Karl Holl aus den Forschungen zur Parallelenlitteratur gezeigt hat. Die Anlage des Kataloges ist praktisch und gewährt Einsicht in die Geschichte jeder Katene nach ihrer bisherigen Benützung, nach der Zahl der darin vorkommenden Väterstellen und dem Aufbau der Katene, wie aus den angegebenen Proben ersichtlich ist. Die Handschriften jeder einzelnen Katene werden aufgezählt, beschrieben, und klassifiziert. — Dem Sachverständnis des Bearbeiters J. Lietzmann kam auch die Ausdauer und das liebevolle Interesse seiner Mutter zu statten, deren Verdienst um die Katenenbearbeitung den Dank der interessierenden Kreise vollauf verdient.

Dr. TH. SCHERMANN.

W. Norden, *Das Papsttum und Byzanz. Die Trennung der beiden Mächte und das Problem ihrer Wiedervereinigung bis zum Untergange des byzantinischen Reichs (1453)*. — Berlin (Behr's Verlag) 1903.

Das Papsttum und Byzanz — in der That ein verlockendes, aber auch ebenso schwieriges Thema. W. Norden hat sich die Aufgabe gestellt, die Beziehungen der beiden grossen Kulturzentren vom Ursprung des Schismas an bis zum Untergang des byzantinischen Reichs unter Ausschluss der rein religiösen Betrachtungsweise und unter Hervorhebung des „weltlich-politischen „ Moments zu verfolgen und „ das byzantinische Reich nicht nur periodisch und für spezielle Fragen, sondern dauernd und für viele der wichtigsten das Mittelalter bewegenden Fragen in den organischen Zusammenhang des europäischen Lebens hineinzustellen „ Die Anordnung des Stoffes wurde dadurch bedeutend erleichtert, dass N. seiner Auffassung gemäss die Darstellung der Unionsbestrebungen im 13. Jahrhundert in den Mittelpunkt seiner Untersuchungen stellte und um diesen „ Höhepunkt der Beziehungen des Papsttums zu Byzanz „ die frühere und spätere Geschichte gruppierte, letztere allerdings nur skizzenhaft, indem hier nur die Grundlagen, auf denen das Verhältnis zwischen dem Occident und der östlichen Metropole in dieser Epoche (1330–1453) basierte, gekennzeichnet wurden. Als Grund hierfür giebt der Vf. die Befürchtung an, bei

der erdrückenden Masse des hier noch zu verarbeitenden Materials den stofflichen Schwerpunkt dieses Buches auf eine Epoche zu verlegen, die er nicht für seinen innerlichen Höhepunkt halten könne. Diese Entschuldigung lässt sich m. E. wissenschaftlich nicht ohne weiteres rechtfertigen. Wie kann man die Grundlagen eines historischen Entwicklungsprozesses zeichnen, bevor noch die einzelnen Stadien genügend erforscht sind. Es soll hiermit nicht in Abrede gestellt werden, dass wir auch jetzt schon auf Grund der vorhandenen Ergebnisse Vergleiche anstellen und vor allem die Endresultate der Unionsbestrebungen gegeneinander abzuwägen vermögen, ja man wird sogar mit dem Vf. in vielen Punkten der Lyoner Union gegenüber der des Florentinums den Vorzug geben müssen; trotzdem aber darf auch heute noch in Erwägung gezogen werden, was H. Gelzer, dieser feinsinnige Beobachter und Kenner griechischen Wesens und griechischer Kultur vor mehreren Jahren schon ausgesprochen hat: "Die römische Kurie hatte die Kirchentrennung immer mit bitterem Schmerz empfunden. Ihr treibender Gedanke durch alle Jahrhunderte war die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung; jedesmal wenn sie in politischer Bedrängnis waren, machten daher die schlaunen Griechen Unionspläne. Es ist unglaublich, mit welchem Raffinement sie dieses Manöver immer wieder gegen die gutmütigen Abendländer versuchten und immer wieder Gläubige fanden, obschon es ihnen mit der Union vor dem Florentiner Konzil fast niemals Ernst war (Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt. 2 Afl. 1017., vgl auch ebda 1064). Es wird sich eben doch noch fragen, ob nicht nach Bewältigung des "erdrückenden Materials", das Bild der Gesamtbeziehungen des Papsttums zu Byzanz eine bedeutende Aenderung erfahren könnte.

Die Zeichnung des Grundcharakters der päpstlich-byzantinischen Beziehungen (1330-1453) könnte übrigens in mancher Hinsicht viel schärfer und genauer sein. Der Vf. eilt hier zu rasch dem Ende seiner Arbeit entgegen, berücksichtigt im Wesentlichen nur die Unionsfrage, die damit zusammenhängenden Begleiterscheinungen kommen wenig zur Geltung.

Um den Konnex zwischen den einzelnen Pontificaten herzustellen, hat N. in den Ammerkungen Quellen und Litteratur jeweils verzeichnet, leider nicht sehr sorgfältig und gewissenhaft. Man könnte ja davon absehen, dass für die Zeit Benedikts XII. die Angaben bei Froissart nicht erwähnt werden, auffallend muss es schon erscheinen, dass Johannes VI. Kantakuzenos nicht

zu Wort gekommen ist, obwohl das 4. Buch (Cap. IX) seiner Geschichte wichtige Nachrichten über die Unionsbestrebungen Clemens VI. enthält. Ganz unbegreiflich ist es aber, dass N. nicht auf die reichhaltige, von dem Zeitgenossen Philippus Mazzorius verfasste Vita des um den Ausgleich zwischen Occident und Orient so sehr verdienten Petrus Thomasius aufmerksam gemacht hat (Vgl. *Acta Sanctorum* III 605 ff. Jan. 29). Wer die Beziehungen zwischen Rom und Byzanz unter Innozenz VI. und Urban V. darstellen will, darf nicht an dieser Quelle vorübergehen. Auch für die folgende Zeit ist das Material nicht sonderlich genau vermerkt. So erwähnt N. da, wo es sich um die Stellung Manuels II zum Pisaner Konzil handelt, weder Martene et Durand, *Ampl. Coll.* VII 862, noch Simonsfeld, *Anal. z. Papst u. Konzilsgeschichte*, *Abh. der hist. Kl. der Kgl. bayr. Akad. d. W. München* 1892, XX, 1 ff., obwohl beide Werke in der *Röm. Quartalschr.* (1901, 190) verzeichnet sind. Dass Pastors Papstgeschichte in dem Abschnitt über die Eroberung Konstantinopels vollständig ignoriert ist, soll nicht besonders hervorgehoben werden, da dieses Ereignis nur ganz kurz gestreift wird; man hätte aber wohl erwarten können, dass wenigstens der so wichtigen und interessanten Frage der Griechensteuer und des Griechenzehnten zur Zeit des Basler Konzils, wenn auch nur in einem kurzen Hinweis, gedacht worden wäre (vgl. *Reichstagsakten* XII, LXIV ff. und 58 ff.). — Soviel über diesen kürzeren, das ausgehende Mittelalter behandelnden Abschnitt.

Wie steht es nun aber mit dem Hauptteil des Buches? Da muss nun anerkannt werden, dass der Vf. das Material mit staunenswertem Fleisse zusammengetragen, geschickt gruppiert und verarbeitet hat. Die zahlreichen Ueberleitungen, Anfangs- und Schlusskapitel, Vor- und Nachworte tragen sehr viel zur Uebersichtlichkeit bei, hätten aber bisweilen im Interesse der Kürze und Knappheit wegbleiben oder enger gefasst werden sollen. Man hat doch nicht selten den Eindruck, dass die Darstellung zu sehr in die Breite geht. Sehr wohlthuend berührt in diesem Buche die Ruhe, Sachlichkeit und Objektivität, mit der N. dem Papsttum gegenübertritt. Das gereicht ihm zur Ehre und ist ein gutes Zeichen dafür, dass die aufrichtige wissenschaftliche Forschung an Historikern vom Schlage eines P. Hoensbroech kaltlächelnd vorbeiziehen wird. Den Sprung vom Florentinum zum Vaticanum mögen wir dem Vf. leicht verzeihen; er könnte sich bei Ehrhard, (*Der Katholizismus und*

das zwanzigste Jahrhundert 8. Aufl. 259 ff.) sehr leicht darüber orientieren, wie man die diesbezügliche Entscheidung des Vatikanischen Konzils aufzufassen hat.

Auf die einzelnen Teile der grossen Abhandlung soll hier nicht näher eingegangen werden. Obwohl der Vf. den Stoff gewissenhaft verarbeitet hat, so ist, wie mir scheinen will, absolute Vollständigkeit doch nicht vorhanden. Es sollte beispielsweise ein derartiges Werk Männer wie Desiderius von Montecassino (vgl. F. Hirsch in Forschungen z. d. Gesch. VII 18) nicht mit Stillschweigen übergehen. Ebenso wäre es wünschenswert gewesen, dass der Vf. die von ihm benützte Litteratur im Interesse der Vollständigkeit und zur Förderung der weiteren Forschungen auf diesem Gebiete wenigstens in den Anmerkungen verzeichnet hätte. Man wird doch wohl kaum annehmen können, dass N. ein Arbeit wie die von L ä m m e r, Papst Nikolaus I und die byzantinische Staatskirche seiner Zeit, (Berlin 1857) nicht gekannt habe.

Ausserdem möchte ich noch auf Folgendes aufmerksam machen.

1) W. Norden geht in seinen Ausführungen über den Ursprung des Schismas auf das 5. Jahrhundert zurück. Da wäre es denn doch angezeigt gewesen, dass er auch das acacianische Schisma (484–518) und dessen Beilegung unter Papst Hormisdas in den Kreis seiner Erörterungen gezogen hätte. Wollte er sich hierüber nicht in den vorhandenen dogmengeschichtlichen Werken orientieren, so konnte er sich wenigstens bei G r i s a r, Geschichte Roms und der Päpste im Mittelalter (Freiburg 1901) Rats erholen. Dieses Werk hätte auch in anderen Fragen gute Dienste leisten können. Der Ursprung des Schismas kann weder durch rein dogmengeschichtliche noch durch rein kirchenpolitische Erwägungen klar gestellt werden. Wir haben hier vor allem die eigenartige Individualität der Griechen und die selbständige Kulturentwicklung des Ostens zu berücksichtigen. Ehrhard hat mit Recht darauf hingewiesen, dass Photius hauptsächlich deshalb seine grossen Erfolge errungen hat, weil er als Kind seiner Zeit und somit als Träger der griechischen Selbstgefälligkeit es verstanden hat, alle durch die beiderseitige Kulturentwicklung entstandenen Gegensätze aus ihrer Gebundenheit hervorzulocken. — Und dann die innere Ausgestaltung der griechischen Kirche, vor allem des Mönchtums und dessen Verhältnis zu Kirche und Staat. Was A. H a r n a c k (Das Mönchtum, 6. Afl. 25 ff.) über diesen Punkt geschrieben hat, wird derjenige kaum übersehen dürfen, der dem Probleme von dem Ursprung des griechischen

Schismas nachzuspüren versucht. Es wäre nicht unnütz gewesen, wenn N. wenigstens da, wo er von der Wiedergeburt der Clunyschen Reformideen spricht, darauf hingewiesen hätte.

2) Ein Werk, das über Papsttum und Byzanz handelt, müsste unter allen Umständen auch der litterarischen Beziehungen zwischen diesen beiden Kulturzentren gedenken. Allein kein einziger Abschnitt in diesem Buches handelt hierüber. Wenn der Verfasser wenigstens nur der Unionslitteratur seine Aufmerksamkeit zugewandt hätte. Ich will gar nicht von den griechischen Schriften reden; wer das Konzil von Lyon zum Mittelpunkt eines grossen Buches macht, dürfte die Schrift des hl. Thomas von Aquin "Contra errores Graecorum," nicht unbeachtet lassen.

3) Einen weiteren Punkt, der hier in Frage käme, deute ich damit an, dass ich den Vf. auf einen Abschnitt in Grisars Geschichte Roms und der Päpste aufmerksam mache, der die Ueberschrift trägt: Die griechischen Ansiedlungen bei und in Rom.

Hiermit schliesse ich diese Besprechung in der Hoffnung, dass der Vf. bei einer zweiten Auflage, die ich seinem schön ausgestatteten Buche wünschen möchte, den einen oder anderen hier gegebenen Wink berücksichtigen wird. Vielleicht wird er dann auch in der Lage sein, den beigegebenen Quellenanhang noch zu erweitern. Wer längere Zeit in den Registerbüchern der Päpste, von den Materialien der Apostol. Kammer gar nicht zu reden, arbeitet, wird bald zur Ueberzeugung gelangen, dass derjenige, dem die Bearbeitung der den Osten betreffenden Schreiben zufiele, noch lange nicht die Rolle eines Aehrenlesers zu spielen hätte.

Rom.

Dr. E. GOELLER.

**N. Peters**, *Der jüngst wieder aufgefundenene Hebräische Text des Buches Ecclesiasticus. Untersucht, herausgegeben, übersetzt und mit kritischen Noten versehen.* Freiburg i/B. (Herder) 1902. — XVI, 92\*, 448 S. — Preis: M. 10.

In dem hebräischen Texte des Sirachbuches, den uns seit 1896 Bruchstücke von vier verschiedenen Hdschr. geschenkt haben, glaubten bekanntlich D. S. Margolionth, J. Lévy, Bickell, Gaster nicht ein hebräisches Original, sondern eine Rückübersetzung erblicken zu müssen, deren mittelbare oder unmittelbare, teilweise oder einzige Grundlage ein syrischer Text ge-